

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Afrika südlich der Sahara

Asien und Pazifik

Europa und Nordamerika

Lateinamerika

Nahost und Nordafrika

September 2015

www.kas.de

in Togo wieder¹³. Nach offiziellen Angaben leben dort zurzeit etwa 21.000 Flüchtlinge und das HCR der Vereinten Nationen lobte Togo jüngst für seine Offenheit gegenüber Schutzsuchenden¹⁴. Die Zahlen verdeutlichen jedoch zugleich, dass Togo kein primäres Anlaufziel für Migranten oder Flüchtlinge ist.

Der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Transferzahlungen der 1,5 bis 2 Millionen Exiltogoyer (Gesamtbevölkerung knapp 7 Millionen), die nach Berechnungen der Banque Centrale des Etats de l'Afrique de l'Ouest (BCEAO) im Jahr 2010 über 8 Prozent des togoischen BIPs ausmachten, sind sich Staat und Bevölkerung indessen bewusst. Die togoische Diaspora lebt zu großen Teilen in afrikanischen Ländern (Gabun, Côte d'Ivoire, Burkina Faso, Benin). Hinzu kommen die USA, Kanada, Frankreich, Belgien und Deutschland. Neben ökonomischen Motiven wurde die Emigration über viele Jahre hinweg auch durch politische Verfolgung ausgelöst. In Zeiten von Wahlen steigt das allgemeine Interesse an der Diaspora, da sie, nicht zuletzt aufgrund ihrer finanziellen Potenz, durchaus Einfluss auf das politische Geschehen nehmen kann.

Über die aktuellen Ereignisse in Europa wird in den togoischen Medien berichtet, allerdings spielt das Thema keine prioritäre Rolle.

Simbabwe

Jürgen Langen (26.08.2015)

Migration wird als eines der aktuellen und zukünftigen Hauptprobleme des Landes und der Region wahrgenommen. Es ist in Simbabwe ein hochaktuelles und ständig relevantes Thema; jedoch nicht in Bezug auf Deutschland. Etwa 5 Millionen Simbabweer leben in der Diaspora, vornehmlich in Südafrika, Großbritannien, Neuseeland, Australien, Kanada und den USA.

Hauptursachen der Migration sind die seit 35 Jahren andauernde Diktatur, der Völkermord an den Ndebele sowie die wirtschaftliche und humanitäre Situation. Das Thema Integration ist dabei nur ein sekundärer Diskussionspunkt. Niemand geht ernsthaft von einer „wirklichen“ Integration in den Gastländern aus. Die (politisch geschürte) Xenophobie-Problematik und die Übergriffe gegen Simbabweer in Südafrika sind dafür zu präsent. Den Menschen geht es in erster Linie darum, schnellstmöglich wieder aus der Diaspora nach Simbabwe zurückkehren zu können – in ein demokratisches Simbabwe. Insgesamt fürchtet man sich in Simbabwe vor weiterer Abwanderung. Eine Willkommenskultur für Zuwanderer gibt es hingegen nicht. Auch über „offene oder offenere“ Grenzen wird nicht ernsthaft diskutiert. Vielmehr wünscht man sich eine bessere Abschottung gegen Wilderei, Steuerflucht und Kriminalität.

Über eine mögliche Migration nach Deutschland wird in simbabwischen Medien aktuell nicht berichtet, diskutiert oder gesprochen. Einen immer breiteren Raum nimmt hingegen die bereits beginnende Binnenmigration – bedingt durch den Klimawandel – ein. Hier wird es wohl zukünftig große Wanderbewegungen geben.

Auch über die Migrationsprobleme in Europa berichten die Medien Simbabwes nur am Rande. Bisher gab es keine Bilder von „brennenden Aufnahmelagern“ o.ä. Dafür werden die deutschen Bemühungen um Flüchtlinge positiv bewertet. In den sozialen Medien diskutieren junge Akademiker, ob den Deutschen / Europäern eigentlich bewusst sei, dass viele Afrikaner ihre Heimat aufgrund der Unfreiheit, der schlechten Wirtschaftslage und der kriegerischen Auseinandersetzungen verlassen.

¹³ Vgl. „Réfugiés climatiques: le défi africain du XXI^e siècle?“, in: *Perspective Monde*, 17.02.2015, <http://perspective.usherbrooke.ca/bilan/servlet/BMAAnalyse?codeAnalyse=1863>.

¹⁴ Vgl. „Le Togo confirme sa vocation de terre d'accueil“, in: *République Togolaise*, 20.06.2015, <http://www.republicoftogo.com/Toutes-les-rubriques/Societe/Le-Togo-confirme-sa-vocation-de-terre-d-accueil>. [02.09.2015]

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Afrika südlich der Sahara

Asien und Pazifik

Europa und Nordamerika

Lateinamerika

Nahost und Nordafrika

September 2015

www.kas.de

Die politischen Parteien Simbabwe nehmen zum Thema Migration unterschiedliche Positionen ein. Bei der Regierungspartei ZANU-PF werden Vorwürfe gegen die Länder erhoben, in die die Simbabweer flüchten. Diese hätten wohl Interesse am „Brain Drain“ und an gut ausgebildeten Fachkräften. Darüber hinaus werden die Attacken gegen Simbabweer in Südafrika verurteilt und die Südafrikaner aufgefordert, „lieber“ Weiße anzugreifen und aus Südafrika zu vertreiben.

Die Oppositionsgruppen um die MDC-T zeigen Verständnis für die Simbabweer, die ihre Heimat verlassen. Sie fordern das Nachbarland Südafrika auf, ihren simbabwischen Landsleuten den verfassungsgemäßen Schutz zu gewähren.

Senegal

Andrea Kolb / Ute Gierczynski-Bocandé (11.09.2015)

Senegal ist ein Immigrationsland: mehr als 2 Millionen ehemalige Flüchtlinge aus Guinea Conacry, aber auch zahlreiche Flüchtlinge aus aktuellen Krisengebieten (Mali, Burkina Faso) und aus den Bürgerkriegsgebieten der Jahre 1990-2015 (Elfenbeinküste, Sierra Leone, Liberia) leben in Senegal. Von den ehemaligen Flüchtlingen aus Mauretanien, nach dem Konflikt zwischen Senegal und Mauretanien 1989, sind dieses Jahr die letzten 25.000 Rückkehrwilligen zurückgeführt worden.

Der ehemalige Diktator des Tschad, Hissène Habré, fand nach seinem Sturz ebenso Aufnahme in Senegal wie der kamerunische Präsident Ahidjo, der in Senegal begraben wurde. Aktuell erregt der Prozess um Hissène Habré großes Aufsehen: es ist das erste Mal, dass ein afrikanischer Diktator, dessen Terrorregime Zehntausende zum Opfer fielen, in Afrika vor Gericht steht und nicht in Den Haag: Vor dem eigens für ihn eingerichteten afrikanischen Strafgerichtshof. Diesem ersten Prozess sollen weitere folgen.

Senegal hat auf der anderen Seite eine große Diaspora in den Nachbarländern, in Europa, den USA und sogar Asien. Diese Senegalesen sind aus diversen Gründen ausgewandert (wirtschaftliche Not, Studium, Handel, Beruf). Seit Beginn der 2000er Jahre häufen sich die Wirtschaftsflüchtlinge.

Während des Casamance-Konflikts (gewaltsame Unabhängigkeitsbewegung der Südregion von 1992 bis ca. 2012) flüchteten viele der Bewohner in die Nachbarländer (Gambia, Guinea, Guinea Bissau), nur wenige gingen nach Europa. Dort und in Gambia befanden sich auch die Hauptquartiere der Rebellen.

Medienberichte und die öffentliche Wahrnehmung in Senegal sind hinsichtlich der Migrations-Thematik sehr differenziert. Über die dramatischen und häufig tragischen Fluchtversuche von Senegalesen wird detailliert berichtet, wie z.B. kürzlich über den Tod durch Ertrinken von 13 jungen Männern aus einem kleinen Dorf in Ostsenegal. Die Medien gehen differenziert an die Thematik heran: es werden selbstredend die menschenverachtenden Methoden der Schlepper und vieler Autoritäten der durchreisten Länder (derzeit Mali, Libyen, usw.) und die Zustände in manchen Aufnahmeländern kritisiert. Auf der anderen Seite stellen viele Journalisten aber auch die Frage, warum junge Senegalesen emigrieren und warum ganze Familien durch Land- und Wertverkäufe Schlepper und Transport für die Jungen bezahlen – Geld, das sie in Senegal nutzbringender, nachhaltiger und vor allem ungefährlicher investieren könnten.

Die sozialen Medien sind in Senegal sehr beliebt; sehr viele Jugendliche und auch Erwachsene haben Accounts in Facebook, Twitter usw. und beteiligen sich mit Energie, Kreativität und Dynamik an diesbezüglichen Diskussionen, die durchaus kontrovers geführt werden und in denen auch teilweise Lösungsvorschläge gemacht werden.

Wahrnehmung des Themas bei den politischen Parteien